

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 289.

Mittwoch, den 9. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

5000 Russen gefangen, 16 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 8. Dez. (M. T. B. Amtlich.) An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleinere Fortschritte gemacht.

Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vormarschkommen im Argonnenwalde entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewannen wir Boden. Bei Malancourt wurde noch vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung getötet worden, der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurden gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellung nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz zurückweichenden Feind unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Antwerpen, 8. Dezbr. (Str. Bln.) Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze den englischen Kriegsschiffen im Kanal schwere Verluste zugefügt haben. Täglich werden zahlreiche Leichen englischer Seesoldaten an der holländischen Küste angeschwemmt.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nitzel.

(50. Fortsetzung.)

„Aber bleib doch nur noch e halb Stündche! Ich mach so ganz gut, warum du so pressierst, aber du brauchst taa Bang zu have — der Gottfried kimmt erst um Uhre elf zurück, wie er dem Vater gesagt hot!“

Liesbeth sagte dies gegen ihre bessere Überzeugung. Sie hatte sich schon selbst im Stillen darüber gewundert, daß Gottfried noch nicht zurück war, da er doch bei seinem Fortgehen erklärt hatte, er würde sich nur so lange wie unbedingt notwendig bei der Baumannsbas aufhalten. Ihr Plan war es gewesen, heute abend der Freundin geben, denn sie war überzeugt davon, daß Gottfried, gerade weil er bei Erwähnung Lottchens jedesmal so eigenwillig gereizt wurde, Lottchen nach wie vor im Herzen trug. Viel Mühe und Überredungskunst hatte es sie gekostet, die Freundin zum Mitkommen zu bewegen und so schön hatte sie es sich ausgedacht, daß heute abend die Verjöhnung zustande kommen würde. Gottfried konnte doch, wenn er nach Hause kam, nicht unfreundlich gegen ihren Besuch sein und wenn er erst dem lieben Ding da wieder in die Augen sah, dann würde — so sagte Liesbeth bestimmt voraus — schon ein Wort das andere geben. Da konnte jetzt nichts daraus werden, wenn Lottchen nach Hause ging — zu ärgerlich!

Lottchen Richter war an das Fenster getreten und sah in die Nacht hinaus. Prossend schlug eben wieder ein Regenschauer gegen die kleinen Fenster und ein seltsam knisterndes Geräusch ließ sich in der Stube vernehmen, als erschütterte der draußen wütende Sturm das Balkenwerk des Hauses. Erschreckt fuhr das Mädchen

Die Bulletin und unsere Fortschritte im Argonnenwald.

Aus den Argonnen schreibt der „Fr. Btg.“ ein Offizier: Gewöhnlich bleibt man ja bei den gefährten französischen Tagesberichten kühl, um so mehr, als man selber ja immer nur über einen sehr kleinen Teil der langen Schlachtfrent genau unterrichtet ist. Da sich jetzt aber die Agence Havas erlaubt, den kurzen Bericht unseres Hauptquartiers über unsere Fortschritte in den Argonnen zu dementieren, so darf ich als Augenzeuge — seit über acht Wochen kämpfe ich in den Argonnen in vorderster Linie — dieses Dementi für glatt erlogen erklären, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob die „Agence Havas“ selbst belogen wird oder ihre Landsleute belügt. Wenn es in dem Dementi heißt, daß in den beiden letzten Monaten die Front um höchstens 150 Meter verschoben sei, so will ich demgegenüber feststellen, daß die französische Linie allein durch unseren letzten Angriff um eine solche Strecke zurückgedrängt worden ist. Da sich genauere Angaben begreiflicherweise verbieten, so will ich nur kurz bemerken, daß unser Erfolg in diesem Belagerungskrieg die von der „Agence Havas“ angegebene Zahl um ein Vielfaches übersteigt. Ebenso falsch sind die Angaben des amtlichen französischen Telegraphenbureaus über die relative Höhe der deutschen und französischen Verluste. Wenn ich die Gefangenen gar nicht mitnehme, so können wir einfach an der Zahl der französischen Gräber und Leichen, obwohl wir von beiden sicherlich viele nicht finden, feststellen, daß die Verluste auf der Gegenseite wesentlich größer sind als unsere eigenen.

Französische Maßnahmen gegen Fahnenflucht.

Genf, 8. Dez. (Str. Bln.) Wie hierber gemeldet wird, dürfen nach einem neuen Ministerialerlaß Franzosen im Alter von 20 bis 48 Jahren das französische Gebiet nicht mehr verlassen. Die Grenzüberwachung wurde verstärkt.

Die Lage im Osten.

Zur Einnahme von Lodz.

Stockholm, 8. Dez. (Str. Bln.) Petersburger Nachrichten geben folgende Schilderung von der Beschickung von Lodz. Viele Häuser des vornehmeren Stadtteils wurden zerstört. Der obere Teil des Savoy-Hotels fiel im Schrapnellfeuer zusammen. Eine Granate verursachte eine Explosion des Gasbehälters, wodurch die Stadt in Dunkel g. hüllt wurde. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, besonders an Milch und Zucker. Als Ersatz nimmt man Honig. Der Preis für Brot und Fleisch ist um das Dreifache gestiegen.

zurück und fragte ängstlich: „Was war das, Liesbeth? Host du's nit gehört? Grad als wenn im Haus Holz gebrache tät wer'n!“

„Des is der Sturm, Märche! Wer sollt dann jetzt noch Holz mache im Haus? Die Kordel schläft um die Kuchel sinn noch nit dehaam! In so eme alte Haus do trache die Bakke bei jedem Windstoch! No — will's Gott, dann baue wir übers Jahr. Sachon bei Lebzeiten von der Mutter hot de Batter das alte Haus abreisse wolle, aber die Krankheit von der Mutter is dazwischen komme — do hot er's midder verschobe!“

„Wenns nur nix anderes war!“ meinte Lottchen, indem sie einen schuen Blick nach dem Fenster warf. „Awer Liesbeth — ich hab dir's vorhin nit sage wolle — wie ich erwe zum Fenster hinausgequadt hab, is mir's widder vorkomme, als wenn do draus uff der Gass anner lure (Latern) tät! Vorhin hab ich ihn schon emol gesehe, do is er grad uff die Seit gesprunge, wie er mich gemerkt hot!“

„Du siehst Gespenster!“ beschwichtigte Liesbeth. „Des kimmt doher, weil du vorhin des traurig Gedicht in dem Buch do gelese host! Wie fängt's an?“

Mir ist im Herzen so bang und schwer
Als ob ein Unglück nahe wär!“

„Naa, naa — davon is es nit!“ versicherte Lottchen ziemlich aufgeregt. „Schon de ganze Tag is mir's so kurios ums Herz gewese — grad als tät mir was Hart's bevorstehe! Es wird doch mit dem Batter nig passiert sein?“

„Aber dann wär doch nooch dir geschick wor'n Lottche!“ tröstete Liesbeth.

„Oder der Kerl do draus uff der Gass werd doch nig Böses im Schick führe? Host du nit gehört, wie Guet Nero vorhin angeschlagen hot?“

„Der Nero bellt, wenn nur aans am Haus vorbei geht; deswege brauchst du dir taa Sorge zu mache!“

Russische Berichte.

Wien, 7. Dezbr. (Str. Bst.) „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Stockholm: übereinstimmend wird in allen Petersburger Communiqués die geniale Führung Hindenburgs zugegeben. Aus den amtlichen russischen Nachrichten ist zu entnehmen, daß an der Straße Zgier—Strylow—Glowno (nördlich und nordöstlich von Lodz) den russischen Truppen ein schwerer Schlag zugefügt wurde, worüber Einzelheiten natürlich nicht veröffentlicht werden. Es wird nur im allgemeinen mitgeteilt, daß dort eine geschickt vorbereitete Aktion der Deutschen von diesen mit weitaus überlegenen Kräften gelungen durchgeführt worden ist, obwohl die Russen verzweifelt und heroischen Widerstand geleistet hätten, sodas ihre Verluste dementsprechend groß gewesen seien. Aus dem russischen Militärblatt sowie aus einer Veröffentlichung der obersten russischen Heeresleitung geht hervor, daß auch bei Lodz eine russische Operation von weittragender Bedeutung vollkommen gescheitert ist. Es wird darüber gesagt, daß das Ausstehen einer beträchtlichen feindlichen Übermacht sowie eine unerwartete und offenbar unbeabsichtigte (!) Wendung der deutschen und österreichisch-ungarische Truppen in diesem Raum die Russen genötigt habe, die Vollziehung ihres Gegenstoßes, der den ganzen Plan der Verblindeten in Russisch-Polen vereiteln sollte, aufzuschieben. Die Presse Rußlands, aber auch militärische Kreise betonen, daß den gegenwärtigen Kämpfen in Russisch-Polen der Charakter von Entscheidungsschlachten zukomme.

Berlin, 8. Dezbr. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet laut „Leipziger Tageblatt“: Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront zur Defensiv übergegangen. Die Linie Warschau—Zwangorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrußlands.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 8. Dez. (M. T. B. Amtlich.) Halbamlich wird gemeldet: Der in den Komitaten Saros und Jemplin eingedrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Von dem ungarischen Gebiete befinden sich nunmehr nur noch eine oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne in Tornya (Komitat Marmaros), ist überhaupt von keinerlei Bedeutung.

König Peter geht an die Front.

Kopenhagen, 8. Dez. (Str. Bln.) König Peter von Serbien hat sich auf den Kriegsschauplatz begeben.

Serbenniedermetzelung.

Budapest, 8. Dezbr. (Str. Bln.) Der Sonderberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet aus Konstantinopel: „Turan“ erfährt aus Sofia, daß die bulgarische

Geh doch — seß dir doch so taa dumm Zeug in de Kopp! Was soll denn passiere? Es hot jo kaum neun geschlage — des is doch taa Zeit for schlechte Kerl, for in die Häuser zu breche!“

In diesem Augenblick erscholl aus dem seitlich gelegenen Raum ein scharfes Krachen, als würde mit Gewalt eine Tür geöffnet. Entsetzt sahen sich die beiden Mädchen an. Lottchen stieß einen Schreckensruf aus, während die beherztere Liesbeth entschlossen zu der nach dem Nebenzimmer führenden Tür eilte, um dieselbe zu öffnen. Doch sie hatte kaum einen Blick in den Raum geworfen, in dem jetzt Tritte hörbar wurden, als sie entsetzt die Türe wieder zuschlug, dieselbe verriegelte und mit den Worten: „Um Himmelswille, es sinn Spitzbube im Haus!“ nach dem Fenster eilte, um nach Hilfe zu rufen. Ihre zitternden Hände hatten aber kaum den Fensterflügel geöffnet, als eine tiefe Stimme von der Straße her erscholl: „Zurück, wenn dir bei Lewe lieb is!“ und rückwärts taumelnd sah sie eine dunkle Gestalt mit erhobenem Arm auf der Straße unter dem Fenster stehen. In der Hand des Mannes blinkte etwas — wahrscheinlich eine Schusswaffe. Herr des Himmels, was sollte sie tun? Gewiß hatte es die Diebesbande, welche in der letzten Zeit ihr Unwesen in den benachbarten Dörfern getrieben, heute auf ihr Haus und auf das vom Vater für Frucht vereinnahmte Geld abgesehen. Was konnten sie, zwei schwache Mädchen, gegen die verwegenen Kerle, die noch dazu bewaffnet waren! ausrichte? Es mußten mindestens drei sein, denn eben hörte man im Nebenzimmer flüstern. In das Freie flüchten und Hilfe holen, das konnten sie nicht, denn sie hätten durch den Flur an der von den Dieben erbrochenen Türe des Nebenzimmers vorbeieilen müssen und wären dann zweifellos von den Verbrechern ermordet worden. War denn ihre nach dem Flur führende Zimmertüre verschlossen?

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung von Mazedonien zwei serbische Bataillone niedergemetzelt habe und daß bei Gradiste östlich von Nisch die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt wurde, wodurch die Verbindung zwischen Serbien und Mazedonien gestört ist.

Aus dem Seekrieg.

Die Tat eines deutschen Hilfskreuzers.

London, 8. Dez. (Str. Frst.) Reuter meldet aus Santiago de Chile: Die Marinebehörden von Papudo, einem kleinen Hafen von Valparaiso, teilt mit, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel“ dort mit der Mannschaft des englischen Dampfers „Charcas“ angekommen sei, der durch das deutsche Schiff bei Corral (Chile) in den Grund geholt worden sei. Die Besatzung der vernichteten englischen Schiffe wurde an Land gebracht.

Der heilige Krieg.

Gute Aussichten im Kaukasus.

Konstantinopel, 8. Dez. (Str. Frst.) Die Entwicklung der Ereignisse im Kaukasus, wozu sich jetzt mehr als auf die anderen Teile der kriegerischen Operationen unserer türkischen Verbündeten die Aufmerksamkeit konzentriert, scheint bald wichtige Entscheidungen bringen zu wollen. Im südwestlichen Kaukasus wird die Zahl der Bewaffneten, die sich bis jetzt gegen die russische Gewaltherrschaft erhoben haben, sehr hoch geschätzt. Sie sympathisieren aktiv mit ihren türkischen Befreier. Man erwartet in einigen Tagen den Fall von Batumi, eines der wichtigsten Stützpunkte Rußlands im Schwarzen Meere.

Italien und die Türkei.

Rom, 8. Dezbr. (Str. Bl.) Der König empfing gestern den türkischen Botschafter, der ihm versicherte, daß Italien vom heiligen Kriege ausgeschlossen sei und die Einwohner Lybiens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet werden.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha.

Bukarest, 8. Dezbr. (Str. Bl.) Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 8. Dezbr. (Str. Bl.) Der Bruder Enver Paschas, Nuri Bey, ist zum Adjutanten des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz-Pascha ernannt worden.

Konstantinopel, 8. Dez. (W. B. Nichtamtlich) Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist heute hier eingetroffen.

Rumänien und Bulgarien.

Konstantinopel, 8. Dezbr. (Str. Bl.) Hier verlautet, daß Rumänien, um dem Drucke Rußlands zu entgehen, mit Bulgarien zu einer Verständigung zu kommen suche. Der rumänische Gesandte in Sofia hat in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow gehabt.

Von unserem Sonder-Berichterstatte.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Wie es um Belgrad ging.

(Schluß.)

Auch in der Stadt Semlin war zunächst kein besonderes kriegerisches Leben zu bemerken, obwohl in einem etwa 6 Kilometer entfernten Feldlager bereits an die 80000 Mann zusammengezogen sein sollten. Nur oben auf der Laudon-Schanze hinter dem breiten Rücken des Semliner Bahnhofes herrschte einige Bewegung. Offensichtlich wurden da die Belgrader Befestigungswerke gerichtet, die auf einem Höhenrücken jenseits der großen Eisenbahnbrücke von serbischen regulären Truppen und Komitasschis, durch das Glas deutlich er-

kennbar, in fieberhafter Hast ebenfalls instand gesetzt wurden.

Daß aber Österreich-Ungarn vollständig zum Losschlagen bereit war, merkte man an den vier Donau-Monitoren, die oberhalb Semlin in aller Stille angekommen und verankert worden waren. Ihre aus Offizieren und Mannschaften der österreichischen Flotte zusammengesetzte Besatzung war bereits vollständig zur Stelle und es hieß allgemein, daß der Tanz um Belgrad vielleicht schon in der nächsten Nacht losgehen würde. Aber als ich am Abend im hinteren Saale des Grand Hotel die feldgrauen Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee mit den blauen Jungen ihrer Kriegsmarine bei den Klängen einer Zigeunerkapelle mit dem roten serbischen Negotiner sich Brüderschaft zutrinken sah und ein lustiger Gzardas den Beschluß des fröhlichen Abends machte, schlug ich mir jeglichen Gedanken an einen so baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten aus dem Kopf und wanderte noch gemeinsam mit dem Leipziger Kollegen kurz nach Mitternacht zum Semliner Bahnhof hinaus, von dessen Plattform man einen umfassenden Rundblick auf Belgrad genießt.

Aber merkwürdigerweise war in dieser Nacht die sonst so hell erleuchtete Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Aber auch wir vermochten den Weg zum Bahnhof nur mühsam zu finden, da auch hier alle Lampen verlöscht waren. Und kaum hatten wir den Bahnhofsvorplatz erreicht, als im unbestimmten Licht der Sommernacht ein Schleppdampfer der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor uns auftauchte, der mehrere schwerbeladene Brähme hinter sich herzog. Es fiel uns auf, daß der Dampfer unbeleuchtet war und trotz des ergangenen Verbots und der späten Nachtstunde stromabwärts, also direkt auf Belgrad zu fuhr. Aber dann bog er plötzlich nach rechts ab und steuerte auf die Savemündung zu, über der sich die 460 Meter lange Eisenbahnbrücke wölbt, die das ungarische mit dem serbischen Ufer verbindet. In diesem Augenblick bligte drüben etwas auf und gleich darauf gab es einen dumpfen Knall. Dann wieder ein Lichtschein und nun in schneller Folge Blitz und Knall fast ohne Pause. Es war kein Zweifel mehr möglich: die Serben hatten das unbeleuchtete Schiff bemerkt und schossen nunmehr darauf, womit sie zugleich die Feindseligkeiten gegen die Doppelmonarchie eröffneten. Was wußten wir damals davon, daß wir in diesem Augenblick zugleich den Beginn des großen Weltkrieges erlebten, der heute den ganzen Erdball erbeben macht?

Gleich darauf kehrte der Dampfer zurück, und die Semliner Garnison eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die jenseits der Eisenbahnbrücke stehenden serbischen Truppen, die auch ihrerseits Feuer gaben und dabei einen österreichischen Oberleutnant, der das Brückentelephon bediente, in den rechten Arm schossen. Damit hatte der Weltkrieg nach dem ersten Schuß auch sein erstes Opfer.

Nach einer Weile ging die Schießerei an der Brücke weiter, aber dann gab es plötzlich einen gewaltigen, ohrenbetäubenden Schlag und einen Luftdruck, vor dem die Fensterscheiben des Bahnhofsgeländes sprangen. Gleich darauf noch ein zweiter, furchtbarer Donner, ein weithin leuchtender Feuerschein in der Gegend der Savebrücke, und schon sah man diese selbst hoch in der Luft frei schwebend, um gleich darauf mit tragendem Geräusch mit einem Teil ihres hellgrauen Eisengerüsts in der Save zu versinken. Die Serben hatten den ihnen gehörenden Pfeiler der Brücke gesprengt und damit unter Bruch des Völkerrechts die einzige, auf internationalen Verträgen beruhende Verbindung zwischen Semlin und Belgrad zerstört.

Gleich darauf machten drei der Donau-Monitoren klar und eröffneten gemeinsam mit Feldgeschützen hoch oben auf der Laudonschanze das Bombardement auf Belgrad.

Im ersten Morgenbämmern sah man mitten über dem Häusermeer der Stadt Belgrad eine schwarz-weißrote Fahne emporsteigen, die offenbar das Gebäude der deutschen Botschaft schlißen sollte. Tatsächlich schoß denn

auch Heer und Flotte Österreich-Ungarns den ganzen folgenden Tag über nur auf die Belgrader Festungswerke und die neuangelegten Befestigungen rechts von der Stadt am Save-Ufer.

Getroffen wurden u. a. die Ruszjo-Kapelle, die in der Türkenzeit Belgrads als Pulvermagazin diente, und die Kasematten, in denen die Kettensträflinge des Belgrader Kreisgerichts saßen. Auch das königliche Landhaus Topischider, in dem sich allerlei Reminiscenzen der Obrenowitsch-Dynastie befanden, wurde getroffen, und ferner traf einer der von den Monitoren abgegebenen Schüsse die Bombe, die das Grab des Großvezirs Kara Mustafa enthielt, der in Belgrad erbrockelt wurde, nachdem die Türken vor Wien geschlagen worden waren. Die Haupttätigkeit der österreichischen Geschütze aber war auf den Kalimegdan gerichtet, den heute zu einem hübschen Park umgewandelten ehemaligen Festungsvorplatz von Belgrad, auf dem mehrere serbische Batterien aufgestellt waren. In der Türkenzeit war hier die Stätte, wo die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden Serben kurzerhand gepfählt wurden.

Die Stadt Belgrad erschien während der ganzen Dauer der Beschießung wie ausgestorben. Doch schossen vom Ufer aus einige serbische Komitasschis fortwährend mit ihren langen Flinten und trafen dabei auch mehrere auf der Zigeunerinsel befindliche österreichisch-ungarische Mannschaften tödlich. Ferner überschüttete am Nachmittag eine Anzahl serbischer Maschinengewehre noch den österreichischen Handelstransportdampfer „Alfotman“, der den Donaustrom nach serbischen Minen absuchen sollte, mit einem wahren Geschosshagel, bei dem Kapitän und Steuermann des Schiffes auf dem Platze blieben.

Mit diesen ersten unvergleichlichen Eindrücken des beginnenden Weltkrieges verließ ich am anderen Morgen Semlin. Denn inzwischen war aus der Heimat die Kunde dorthin gelangt, daß auch die deutsche Mobilmachung zu erwarten sei. Und mit mir zugleich zog ein großer Teil der vor Semlin versammelten Truppen nach Norden ab, ernsteren und wichtigeren Aufgaben an der russischen Grenze entgegen. Erst in diesen Tagen der 66. Wiederkehr des Regierungsantritts Kaiser Franz Josephs, der Hindenburg-Siege und der Anwesenheit des deutschen Kaisers im Osten bei den dort kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen hat der Doppelabender die alte Serbenfeste am Donauufer endgültig in seine Fänge genommen.

Aber wir Deutschen gedenken dieses Tages mit der gleichen Genugtuung wie die schwarz-gelben Bundesbrüder. Paul Schwyder, Kriegsberichterstatte.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

10. Dezember 1870.

Am 10. Dezember, nachdem inzwischen die Souveräne dem Vorschlage des Königs von Bayern, die Kaiserwürde betreffend, zugestimmt hatten, wurde von dem Reichstag des norddeutschen Bundes in dritter Beratung die Vorlage des Bundesrates angenommen, nach welcher der deutsche Bund den Namen „Deutsches Reich“, der König von Preußen den Titel „Deutscher Kaiser“ führen sollte. Zugleich machte sich eine Deputation von 20 Mitgliedern auf den Weg, um dem König von Preußen die Adresse zu überbringen, in welcher ihn „vereint mit den Fürsten Deutschlands, der norddeutsche Reichstag, durch Annahme der deutschen Kaiserkrone das Einigungs-merk zu weihen. An jenem 10. Dezember, während die deutschen Heere im Felde standen gegen den Feind, wurde der Grundstein zu dem festen Gebäude der deutschen Einheit gelegt.

Deutschland.

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.) S. M. der Kaiser hat seine für heute geplante Rückreise zur Front infolge Erkrankung an Bronchialkatarrh um einige Tage verschoben müssen. Er konnte aber gestern und heute den

weiten Raumes. Von den weiß getünchten Wänden waren große Stücke der Verkleidung ausgefallen und Ziegelsteine der Mauern traten nackt und roh in die Erscheinung. Ein salopp gekleidetes Mädchen, das der Lehrer als die Ruhmags Kathinka vorstellte, zeigte sich am Eingang des Speisezimmers, bei dessen Anblick Albertine entsetzt ausrief: „Mein Gott, das ist ja eine Spelunke, aber kein Speisezimmer.“

Und „der lachende Erbe“, dessen Miene sich immer mehr verfinsterte, mußte ihr recht geben, denn in diesem geräumigen Zimmer hingen die Tapeten zum Teil von den Wänden herab, zum Teil waren sie mit Schimmel bedeckt. In der Mitte des Raumes aber stand ein großer Tisch, auf dessen unbedeckte braune Platte Kathinka grobe Teller und einige mit Eiern, Schwarzbrot, Butter und Peilkartoffeln gefüllte Schüsseln gesetzt hatte. Die flackernde Flamme einer Zinnlampe rang mit dem Dunkel des weiten Zimmers.

Der Freiherr überblickte die Bescherung und rief Kathinka herrlich zu: „Eine Flasche Rotwein und Gläser! Flint!“

„Is nir Wein im Keller,“ antwortete das Mädchen. „Aber Milch — hier im Pott.“

Der Freiherr blinnte fassungslos und fragend auf den Lehrer und dieser sagte lächelnd: „Meine Frau, die heute morgen Küche und Vorratskammern durchsuchte, hat weiter nichts Genießbares aufgefunden, als das, was auf dem Tische steht.“

„Ja, hat denn hier eine Räuberbande gehaust?“ schnaubte der Freiherr, der seine Wut nicht mehr zügeln konnte.

„Die dem verbliebenen Majorats Herrn nachstehenden Personen haben nach der Aussage der Dienstkleute das Schloß gründlich ausgeplündert.“

Der Freiherr stieß einen Soldatenstich von ungewöhnlicher Länge und Dürbheit aus, als ihm aber Julie besänftigend die Hand auf den Mund legte und ihm zurief: „Vor allen Dingen müssen wir aus den nassen Kleidern kommen!“ nahm er sich zusammen und sagte: „Ja, du hast recht! Wo find unsere Schlafzimmer?“

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.

(38. Fortsetzung.)

Als die Donner endlich verrollten und der Regen nachließ, waren nicht nur die Insassen des Wagens bis auf die Haut durchnäßt, sondern auch die Chauffee mit Rot und Wasserlachen bedeckt. Als die Pferde nun ein langames Tempo annahmen und der Majorats Herr das Kommando gab: „Rascher fahren“, bemerkte Taddäus: „Darf ich nicht, gnädigster Pan Vothar, denn wenn ich treibe Gaul jetzt ab, kommt er auf Gutsweg nicht vom Fleck.“

„Ist der denn so schlecht?“ fragte Julchen. „Besteht nur aus Dred und Loch, Euer Hochwohlgeboren.“

Diese Kennzeichnung der freiherrlichen Privatstraße erwies sich als völlig zutreffend; sie befand sich in einem derart verwahrlosten Zustande, daß die Wagenräder zuweilen bis zur Achse im tiefen Morast versanken, und daß der Wagen an anderen Stellen bedrohlich schwankte. So war die Fahrt von Angstschreien der Frauen, polnischen Flüchen und Peitschenhieben seitens des Fuhrmanns begleitet, bis die Kalesche endlich in einer tiefen Rinne stecken blieb und die abgetriebenen kraitlosen Gänse trotz der auf sie niederprasselnden Hiebe und Flüche den Dienst versagten.

Jetzt mußten Taddäus und der Freiherr die jammern den Frauen vom Wagen über den Morast tragen und dann in die kotbedeckten Räder greifen, um die Kalesche wieder freizumachen. Die Reisenden liefen auf dem nassen Waldboden zwischen schlattertem Fichtengehölz hin, bis das Fuhrwerk den Sandboden erreicht hatte. Als sie die Kalesche wieder bestiegen, musterten die Damen ihre in die Krimpe gegangenen Sommerkleider und die von Schmutz bedeckte Uniform des Freiherrn unter Seufzen und Klagen. Albertine rang gar die Hände und rief: „O mein Gott, wir sind ja ganz beschnümt.“

Der Freiherr erbeugte Mut und Unerfrodenheit. „Na, aus der schlimmsten Lage sind wir ja jetzt Gott sei

Dank heraus! Also Mut gefaßt, liebe Schwiegermama, bald sind wir im Trodnen.“

Auf dem Sandwege kamen die Pferde etwas rascher vorwärts, aber die Abenddämmerung war doch schon angebrochen, als die Kalesche unter dem Hurrarufen deutscher und polnischer Tagelöhner und Kinder vor das mit Girlanden umsäumte Schloßportal rollte.

Der Majorats Herr dankte, trotzdem er sich in ärgerlicher Stimmung befand, für die freundliche Begrüßung, und als sich ihm ein dürftig, aber sauber gekleideter Mann als Schullehrer des Orts vorstellte, schüttelte er diesem die Hand und fragte, ob für die Bewirtung der Leute, wie er es gewünscht habe, etwas geschehen sei.

Der Lehrer antwortete, er habe auf Bitten der noch im Schloß befindlichen Dienstkleute die eingelaufene Depesche gelesen und ein Faß Bier im Krug des Dorfes auslegen lassen. Seine Frau hätte außerdem, soweit die Mittel reichten — ein Abendbrot und Betten für die Herrschaft hergerichtet.“

Als der Freiherr nun die Leute, welche ihn begrüßt hatten, ersuchte, im Krug einige Gläser Bier auf das Wohl der neuen Schloßherrin zu leeren, zog die ganze Schar jubelnd und johlend ins Dorf ab. Der Lehrer wollte sich auch entfernen, allein sein neuer Patron hielt ihn zurück, dankte ihm für seine Fürsorge und rief in starker Erregung: „Ja, lieber Herr, ich stoße hier auf eine heillose Wirtschaft!“

„Polnische Wirtschaft, Herr Baron.“

„Ja, so scheint es, Schodschwerebrett, war mein Onkel denn blödsinnig?“

„Ihr Herr Vater und die meisten Leute im Dorfe hielten ihn dafür, die Ärzte aber bestritten es.“

„Bitte, kommen Sie mit mir ins Speisezimmer. Bei einem Glase Wein müssen Sie mir Aufschlüsse über die Lage der Dinge geben.“ — Der Freiherr trat mit seinen Damen ins Schloß; der Lehrer verbeugte sich, und als er folgte, spielte um seinen bartlosen Mund ein spöttisches Lächeln.

Die Diele des Schlosses sah gespenstisch leer aus, nur ein schwarzer Wandschrank, von dessen Doppeltür die eine Hälfte fehlte, die andere aber schief in den Angeln hing, und ein Tapetenrest bildeten die ganze Ausstattung des

Vortrag des Chefs des Generalstabs über die Kriegslage entgegennehmen.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Erzherzog Karl Franz Josef von Österreich, bisher a la suite des zweiten westfälischen Husarenregiments Nr. 11, wurde zum Chef dieses Regiments ernannt. Freiherr Konrad v. Höhendorf, österreichisch-ungarischer Generalstabschef für die gesamte bewaffnete Macht wurde zum Chef des Garderegiments z. F. ernannt.

(Etr. Bln.) Die Erklärung, die der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht zur Motivierung seiner Ablehnung der Kriegskredite zu Protokoll geben wollte, wegen ihrer ordnungswidrigen Form abgelehnt hat, hat den „Vorwärts“ zur Einsicht vorgelegt. Er teilt daraus mit, daß Liebknecht sein Votum mit seiner prinzipiellen Gegnerchaft gegen den Krieg begründet, daß ihm aber die Notstandskredite nicht weit genug gingen und er aus allem zustimme, was das harte Los der Soldaten im Felde, der Verwundeten und Kranken lindern könne. Wenn es also nach Herrn Liebknecht ginge, würde das Reich aus Mangel an Mitteln unbelümmert um die Folgen den Kampf einstellen müssen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Dez. (Etr. Frlst.) Der Kaiser von Österreich verließ dem Kommandanten der deutschen 9. Armee, General von Madensen, das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegesdekoration.

Wien, 5. Dez. (Etr. Frlst.) Der Präsident des deutschen Reichstages, Dr. Kämpf, richtete an den Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Engelster, ein Telegramm, das Sylvester sofort folgendermaßen beantwortete: Die monumentale Rundgebung des deutschen Reichstages wird in unserem Reiche tiefsten Abscheu hervorrufen. Die um die erhabene Person unseres Monarchen, der mit dem deutschen Kaiser in engster Waffenbrüderschaft steht, festgeschalteten Völkern unserer Monarchie werden in dem vom bösen Geiste aufgezwungenen Kampfe Treue mit Treue vergelten und unerschütterlich ausharren, bis für beide Reiche ein beglückender Friede erreicht sein wird.

Frankreich.

Paris, 8. Dez. (Etr. Frlst.) Das Parlament ist telegraphisch auf den 22. Dezember zu einer Tagung nach Paris einberufen worden. Mehrere Minister sind gestern in Paris angekommen. Präsident Poincaré wird am Mittwoch erwartet.

Notales.

Weilburg, 9. Dezember.

Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Otto Menges im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118 (Sohn des Hauptlehrers a. D. Menges in Weilburg). — Unteroffizier August Schäfer aus Weilwünster beim Feld.-Art.-Regt. Nr. 27, (Sohn von Metzgermeister Schäfer). — Professor Hans Braune aus Wehlar, Hauptmann der Landw. bei der Etappen-Inspektion der 1. Armee. (Se. Maj. der Kaiser hat das Eisene Kreuz seinem Schulfreunde persönlich verliehen und es ihm durch den Etappen-Kommandanten überreichen lassen). — Bürgermeister Staubeand aus Marienberg, Oberleutnant im Inf.-Feld.-Art.-Regt. Nr. 21. — Unteroffizier Wilhelm Diels aus Burgschwalbach bei der Maschinengew.-Komp. im Inf.-Feld.-Regt. Nr. 80.

In Bad Ems verschied dieser Tage der Dachdeckermeister Eduard Dittmann im Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene war ein Weilburger.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Bobach & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Buga) Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten.

Der Lehrer nahm die Kellampe zur Hand und schritt den Enttäuschten mit der Bemerkung voran: „Meine Frau hat die beiden wohnlichsten Räume dafür ausgesucht und die Betten mit ihrer eigenen Wäsche überzogen, denn mit den Platzas — so heißen die, welche hier während der letzten Jahre die Herrschaft führten — ist auch jedes Stück Leinwand verschwunden.“

Die Gauner! Darüber müssen Sie mir Bericht erstatten.“

In zwei geräumigen Zimmern waren zwei Betten aufgestellt, von denen das breitere dem jungen Ehepaar als Lagerstätte dienen mußte, das schmalere der Schwiegermama, in deren Schlagemach noch ein wackliges Sofa stand, dessen fehlende Füße durch Holzklöße ersetzt waren. Hierauf sollte sich die Jose niederlassen. Außer diesen Lagerstätten befand sich in den Zimmern nichts als ein in Lebensgröße gehaltenes Porträt des Erblassers, der mit höhnischem Lächeln auf das Bett seines Neffen und Nachfolgers zu blicken schien. Wieder brachen die Frauen in Klagen aus, aber sie kleideten sich, da sie unter den nassen Kleidern ein Frösteln verspürten und hungrig waren, eilig um.

Bald sah der Majoratsherr mit seinen Begleiterinnen, denn auch die Jose konnte man unter diesen fatalen Umständen nicht ausschließen, an der Abendtafel und alle verzehrten die Eier, Butterbrote und selbst die erkalteten Kartoffeln unter Seufzen und Klagen, aber mit Anerkennungswertem Appetit. Und der Lehrer kam unterdessen der Aufforderung seines Patrons nach und berichtete erst in zurückhaltender, später aber in unverblümter Weise über die eigenartigen Verhältnisse auf Widowa. Von seinem Vater hatte Gotthard bereits erfahren, daß sein Onkel das Leben eines Paschas geführt habe und dann nach seinem fünfzigsten Lebensjahre ganz unter die Herrschaft seiner Wirtschaftlerin geraten sei. Man nahm an, daß deren drei Söhne natürliche Kinder des Majoratsherrn seien. Der älteste dieser drei Söhne, Josef, war der eigentliche Herr von Widowa, denn — wie der Lehrer erzählte — der Majoratsherr hatte sich während seiner letzten Lebensjahre mehr und mehr dem Trunk ergeben und war infolgedessen

halten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Bobach & Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

(Der morgen Donnerstag, den 10. d. M., in Diez anstehende Viehmarkt findet der Maul- und Klauenseuche wegen nicht statt.)

Das Rote Kreuz gibt folgenden Überblick über seine bisher gesammelten Mittel und ihre Verwendung.

Beim Zentral-Komitee vom Roten Kreuz	6 702 000 M.
bis Mitte Nov. im ganzen eingegangen.	5 463 000 M.
Davon sind ausgegeben bezw. verflügt	1 239 000 M.
o daß ein Bestand von	
bleibt. (Alles in runden Zahlen).	
Die bisher. Ausgaben bestanden in: Zuwendungen an Zweigorganisationen und ähnliche Vereinigungen, Lazarette zc.	645 000 M.
Für Lazareteinrichtungen, Verbandmittel	350 000 M.
Arzneien zc.	
Für Bekleidung und Ausrüstung des zum Kriegsdienst verwendeten Personals sowie dessen Ausbildung u. Unterricht	2 142 000 M.
Für Beschaffung und Vorförderung von Wollstoffen, Material- und anderen Liebesgaben	898 000 M.
Für die Einrichtung und den Betrieb von Vereinslazaretts	658 000 M.
Für Angehörigenfürsorge	539 000 M.
Anforderungen des stellvertretenden Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege für Wohlfahrtsmaßnahmen	177 000 M.
Allgemeine Unkosten und Aufwendungen	54 000 M.
Summa	5 463 000 M.

In Anbetracht der gewaltigen Anforderungen, die in dieser schweren Zeit an das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz herantreten, sind weitere Spenden dringend erwünscht.

us. Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß der im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung gestern erwähnte Ort Piotrkow dem auf der Karte verzeichneten Piotrkow oder dem Deutschen Petrikau entspricht.

Bermühtes.

Staffel, 8. Dezbr. Nach hier gelanger Nachricht, sogar nach einer amtlichen Notiz auf einer hierher adressierten Postanweisung für seine Mutter über rückständige Löhnung ist der Jüdischer Albert Naumann in der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November beim Sturm auf le Duesnoy en Santerre bei Roye gefallen. In Wirklichkeit aber lebt er noch; den er schrieb — und die Feldpostkarte trägt unverkennbar die Züge seiner Handschrift — unter dem 9. November aus Saint Brieux (Cotes du Nord) aus dem Saale 115 der Kaserne Guebriant, daß er „am 31. Oktober verwundet und in französische Pflege genommen“ worden sei. Für solche, welche auch nur auf unverbürgte Mitteilungen hin um angeblich Gefallene trauern, wollen diese Zeilen einen Hoffnungsstrahl bieten.

Kiel, 8. Dez. Das Schloß Gottorp bei Schleswig, die 200jährige Befestigung der Schleswiger Herzöge, das jetzt als Kaserne dient, steht in Flammen.

Hamburg, 8. Dez. Die Hamburger Kriminalpolizei hat den Mörder der in der vorigen Woche ermordeten Frau Hotes in der Person des am 13. Mai 1886 in Lidenort geborenen Kellners August Nabreit ermittelt. Nabreit hat erst am 28. November ds. Js. nach Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe die Strafankast Lübeck verlassen. Sein jetziger Aufenthalt ist noch unbekannt.

Leipzig, 7. Dez. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Weinhändlers Schnurr in Rastatt (Waden), der von dem Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt worden war, weil er vertragswidrig und vorsätzlich während der Mobilmachung die den Bahnhof Odigheim passierenden

ganz in Stumpf sinn und Verblöding versunken. Ein starkes Gefühl nur lebte in ihm und dies wurde von den Platzas genährt, nämlich das des Hasses gegen seinen Bruder, den General. Der sollte, das stand fest bei ihm, seines Erbes nicht froh werden. Die Platzas trieben nun mit seiner Zustimmung Raubbau. Der Forst wurde verwüstet. Da die Mittel allmählich ausgingen, um Drainageröhren zu ersetzen und Dämme auszubessern, so versumpften und verlandeten die Wiesen, der Viehstand ging zurück und die ungedüngten Acker wurden von Jahr zu Jahr unfruchtbarer. Zuletzt, als der Freiherr langsam dahinstarb, machten die Platzas alles, was nicht mit und nagelst war, zu Gelde, leerten die Schränke und Vorratskammern und entflohen. Wie der Lehrer vermutete, befand sich die ganze Sippschaft jetzt mit dem Raube auf der Fahrt übers Meer.

Mit dem Verfall des Stammgutes war auch Dorf Widowa herabgekommen. Dem wirtschaftlichen Niedergang der unter bemosten Strohdächern hausenden Rätner war der moralische gefolgt. Trunksucht und Trägheit nahmen bei den Dörflern mehr und mehr überhand. Ein Teil von ihnen arbeitete auf Nachbargütern, andere fristeten als Holzknechte oder Schmuggler ein elendes Dasein. Zu allem Unheil bildete sich auch noch eine durch den Rassenhass genährte Streitsucht aus. Die deutschen Häusler lagen mit den polnischen in unablässiger Fehde.

Es schien fast, als wolle der Zufall die letzte Angabe des Lehrers bekräftigen, denn gerade als dieser sich erhob, um das Schloß zu verlassen, wurden durch die weitgeöffneten Fenster des Speiseraums gellende Schreie und Hilferufe von der Straße her vernommen. Der Schloßherr sprang auf, entnahm dem Koffer seinen Revolver und eilte, trotz der Besorgnis der Frauen, mit dem Lehrer ins Dorf. Dieser vermutete, es sei im Krug bei der Austellung des Freibiers Streit ausgebrochen. Die Vermutung bestätigte sich in erschreckender Weise. Eine Räuerei zwischen den berauschten Deutschen und Polen hatte zum blutigen Ausgang geführt. Ein deutscher Holzfäller, der mit dem Knüttel um sich hieb, war hintertrübs mit Messern angefallen und niedergestochen worden. Einem seiner polnischen

den Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbener Kraftbrühe verpflegte.

St. Quentin (Nordfrankreich). Unter Leitung des Lazarettpfarrers Meyer hat sich hier ein Bureau gebildet, das sich zur Aufgabe macht, in St. Quentin und Umgebung Gräber Gefallener und in den Lazaretten Verstorbenen nachzuforschen. Das Bureau konnte bereits in zahlreichen Fällen Auskunft erteilen.

San Sebastian. Frauen und Mädchen der Stadt haben dem deutschen Konsul für die deutschen Soldaten 2000 Kopfschüler, 2000 Paar Socken und 2000 Stauschen abgeliefert. Die Wolle hierzu wurde von dem Konsulat zur Verfügung gestellt.

Rastauer auf See.

(Etr. Bln.) Zwei Briefe von einem im Mittelmeer befindlichen Kreuzer:

Konstantinopel, 16. 10. 1914.

V. J. u. E. Cure 4 Karten und die Zeitungen vom 1. bis 19. habe ich alles gestern abend erhalten. Nr. 2 kam heute mittag an. Meine Korporalschaft hat gerade den „M“ und die anderen Zeitschriften unten, alle reifen sie sich darum. Ich danke auch schön dafür und wenn es Dir nicht zuviel Mühe macht, schide mir bitte die Zeitungen weiterhin. Alles, was mir geschieht wird, kann ich brauchen; eine gute Zigarre würde ich auch gern tauschen, denn bei uns an Bord ist alles aufgebraucht. — Meinen Brief vom 13. hast Du doch wohl erhalten. Ich glaubte, am folgenden Tage keine Zeit mehr zu haben zum Schreiben, aber wir sind heute hier noch vor Anker. Mit unseren beiden Dampfern aus dem Schwarzen Meer sind wir gut angelangt und der Russe wird wieder schimpfen. Er war doch Tags zuvor noch mit 20 Schiffen da und nun kommt ein Bier-Schornstein-Schiff legt sich frech dort einen halben Tag vor Anker, steckt auf den Dampf die Feuer an und fährt dann wieder ganz ruhig in langsamer Fahrt zum Bosporus. — Meine letzte Karte habt Ihr doch auch wohl erhalten; vielleicht kennt Ihr mich noch. Nächstens kommt eine, auf der ich allein bin, wird heute entwickelt. . . Also von unfrem Durchbruch aus Messina willst Du noch etwas wissen. Das ist ja nun schon zwei Monate her; aber etwas will ich noch davon berichten: Wir kamen von Algier zurück und hatten dort am Tage der Kriegserklärung die französischen Festungen beschossen, mit gutem Erfolge. Nun, auf der Rückreise trafen wir ja auch schon englische Kräfte, aber die Kriegserklärung war da noch nicht raus, doch die Engländer schienen schon jeden Augenblick darauf zu warten, sie verfolgten uns und liefen immer hinter uns her und dies kam uns nicht ganz „Mar“ vor. Wir warfen ein paar Schaufeln mehr aufs Feuer, da ging's besser mit 51 km in der Stunde. Da konnten sie nicht mehr mit und wir winkten mit den Mützen. Später sichteten wir noch mehrere englische Boote. Als wir nun in Messina waren, kam auch die Kriegserklärung mit England und der Engländer sammelte sich mit seiner ganzen Flotte vor Messina und in der Einfahrt zur Adria. Am 6. abends 5h. liefen wir nun aus. An Land war ja schon alles in Trauer um die beiden Schiffe, denn man dachte, wir würden nicht mehr lange schwimmen, aber der deutsche Matrose denkt nicht an Untergang und Untergehen. Was nun bedurfte, ahnten wir ja und legten uns nochmals die Sechsstückkennung an, die beste. Wir liefen aus, nochmal alle Mann an Deck! Der Kommandant hielt noch eine kurze Ansprache, mahnte jeden zur Pflicht und schloß mit drei Hurras für unsern obersten Kriegsherrn. Danach konnte man das aus 350 kräftigen und mutigen Seemannskehlen erklingende „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ an den Felswänden des Atina wiederhallen hören. Die Musik spielte mit und dann ging es mit Musik ins Ungewisse. Die „Göben“ vornweg. Es dunkelte schon. Vor der Straße kreuzten englische Kreuzer als Übermittler für das Gros der Engländer, die auf uns mehr nördlich warteten, aber das konnte uns nicht mehr kümmern. Die Kreuzer, die als Späher umherfuhren.

Widerfacher hatte er freilich zuvor die Sجادelbede zertrümmert. Die Gefallenen waren verheiratet und ihre Frauen und Kinder verfluchten jammern und heuleno die Sippschaft jenes Toten, der sie ihres Ernährers beraubt hatte.

Der Majoratsherr betrachtete schauernd die Erschlagenen, ließ sie auf der Kegelbahn des Krugs niederlegen und sandte einen Boten nach der Kreisstadt, um die Behörde von dem traurigen Ereignis in Kenntnis zu setzen.

Tief erschüttert kehrte er ins Schloß zurück. Als er hier den Frauen die Schreckensnachricht brachte und sich selbst Vorwürfe darüber machte, daß er eine Begrüßungsfeier zugelassen habe, rief Albertine: „Wer konnte auch wissen, daß wir unter eine Räuber- und Mörderbande geraten würden!“

Freiherr von Branson erwiderte nichts, verwünschte aber im stillen Juchens ungelingen, die Rama an ihrem triumphalen Einzug teilnehmen zu lassen. In tiefer Niedergeschlagenheit suchten beide Parteien ihre Schlafzimmer auf.

Der Schloßherr, den Sorgen und trübe Gedanken besetzten, schlief erst gegen Mitternacht ein. Sein Schlaf war nur von kurzer Dauer. Kurz nach Mitternacht, als das Mondlicht durch die gartinenlosen Fenster fiel, schreckten ihn gellende Schreie jäh aus dem Schlummer. Mit gleichen Füßen sprang er aus dem Bett. Da er mit dem Gedanken an die tragischen Vorgänge im Krug eingeschlafen war, so glaubte er jetzt, im Nebenzimmer würden die Frauen von Raubmördern niedergemetzelt. Beim Nieder-springen fühlte er etwas Beides unter seinem rechten Fuß und gleichzeitig vernahm er einen quieschenden Laut. Ohne weiter auf das zu achten, was seine Fußsohle zerdrückt hatte, ließ er zum Nebenzimmer hin, und hier bot sich ihm und seiner ihm auf dem Fuße folgenden Frau ein erst erschreckend und dann tragikomisch wirkendes Bild.

(Fortsetzung folgt.)



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



haben wir garnicht beachtet, sie konnten ja nicht mit, Des Nachts war wieder einer dicht ran, aber wir ließen uns gar nicht mit ihm ein. Da versuchte er sein letztes Glück mit Torpedos, aber vorbei. Die „Göben“ fuhr mehr seitwärts. Am 7. die Feuertaufe für die „Breslau“. Da kam ein überlegener Engländer in Sicht! Wir ließen ihn ruhig näher kommen. Die „Göben“ war weit voraus. Er kam immer näher: 15 Km., 14, 13, bis auf 12½ Km. Da fing der Kerl an zu feuern, aber kurz über uns weg. Nun dachten wir, so gut können wir's auch und unsere sahen besser. Wir konnten mit 7 Geschützen feuern. Die feindlichen Granaten flogen immer kurz vor oder hinter dem Schiff ins Wasser, mit kolossalen Wassersäulen. Das Wasser nahm von den Gefen eine abscheuliche Färbung an. Der Engländer hatte nun so viel weg, daß er schleunigst Kehrt machen mußte. Wir haben nie wieder was von ihm gesehen. Später hörten wir, daß er die Werft von Alexandrien aufgesucht habe.

R... 3. 11. 1914. L. F. In Eile will ich noch fix ein paar Zeilen schreiben. Viel wirds nicht, denn in 15 Minuten schließt die Post und danach geht es um 6h. in See. Sind eben mit Kohlenübernehmen fertig. Hier in der Türkei haben wir jetzt auch den schönsten Krieg; wirft es ja schon aus den Zeitungen wissen. Du wirst auch gelesen haben, daß ein türkischer Kreuzer vor der russischen Stadt Noworossisk war und die Stadt beschossen hat. Alles brennt da, zuerst 50—60 große Öltanks, dann 14 Dampfer in den Grund gehohet, womit wir auch den Reford der „Karlsruhe“ geschlagen haben, dann viele Getreidespeicher, dann eine Funkstation u. s. w.; ein Schaden von ungefähr 300 Millionen. Was wird nun das nächste sein? Vielleicht heute nacht oder morgen ganz bestimmt etwas! — Der „Sultan Dawud Selim“ hat sich auch gut geschlagen: Hat an dem Tage einen russischen Minendampfer versenkt, der mit 750 Minen auf dem Wege nach dem Bosporus war, um uns abzuschließen. Aber oh weh, ist mit 350 Mann untergegangen; der Kapitän, 3 Offiziere und 70 Mann sind gerettet und als erste Gefangene nach Konstantinopel gebracht worden. Auch die stärkste Festung hier, Sewastopol, ist erfolgreich beschossen. An demselben Tage sind noch von türkischen Torpedobooten 2 russische zum Sinken gebracht worden, in Odessa. Kreuzer „Hamidije“ hat auch gut gewirkt und drei Dampfer versenkt. Nun, ich könnte noch vieles schreiben, habe aber wirklich keine Zeit. Heute abend stehen wir wieder am Geschütz und spähen in die Nacht. Deine kleine Sendung eben mit vielem Dank erhalten; der Rum war sehr gut. Nächstens schreibe ich wieder mehr. Viele herzliche Grüße...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. (Ctr. Bln.) Wie das „B. Z.“ erfährt, sind zwei mohamedanische Würdenträger, nämlich Fir Salih Scherif und Mehmed Ali Bey aus Konstantinopel in besonderer Mission hier eingetroffen.

Wien, 9. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Dezember mittags. Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Namentlich auch von Westen her angreifend, verjagen unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobczyce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgeschoben. In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Raume südwestlich Piotrkow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ergeben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 8. Dezbr. mittags. Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselben zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste; unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Wien, 9. Dezbr. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei der Überprüfung der Angaben der Offiziersverluste, wie sie im „Rust Invalid“ enthalten sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Gesamtverhältnis dazu müßten die gesamten Verluste, niedrig gerechnet, 2½ Million Mann betragen. Die Verhältniszahl der verwundeten Offiziere zu den Mannschaften entspricht in dieser Rechnung den Kriegen von 1866 und 1870.

Rom, 9. Dez. (Ctr. Bln.) Der „Messaggero“ meldet aus Warschau, daß unaufhörlich neue sibirische und Kasakentregimente die Stadt durchziehen und zahllose Verwundete ankommen. Viele Fälle von Wundstarrkrampf kämen vor. Die 27 Bazarette des Roten Kreuzes seien überfüllt. Warschau wimmelt von Flüchtlingen und die Bevölkerung sei in äußerster Not.

Budapest, 9. Dez. (Ctr. Bln.) Wie verschiedene Blätter melden, erlitt eine größere russische Fährtenabteilung bei der Überquerung des Kubaschlusses schwere Verluste. Sie wollte die dortige österreichisch-ungarischen Stellungen angreifen und kam nicht nur unter das vernichtende Feuer der schweren österreichischen Artillerie, sondern beim Überschreiten des Flusses brach auch noch die Eisdecke ein, wobei viele Russen zu Grunde gingen.

Puddings aus Dr. Oetker's Gustin sind wohlgeschmeckend und ein vorzügliches Nahrungsmittel besonders für Kinder.

Gesunden einen neuen Burschen-Anzug.

Bolzerverwaltung

Wetterausblick für Donnerstag, den 10. Dezember. Meist trübe mit Niederschlägen bei vorwiegend östlichen Winden, etwas kälter.

Allen Soldaten

ob im Felde oder wieder daheim, überhaupt jedem Bürger sei bestens empfohlen

Mein Tagebuch während des Krieges 1914

Mit 65 Blatt Schreibpapier, dem Bildnis S. M. des Kaisers, einer Tasche zur Aufbewahrung von Drucksachen, Karten u. s. w. sowie einem Merkblatt über die bisherigen Ereignisse. Größe I 10×15 cm ohne Text M. —.55

Größe I 10×15 cm mit 96 Seiten Text: Dokumente zur Geschichte des Krieges. Mit Einleitung von W. v. Massow M. —.80

Größe II 12×18 cm mit 164 Seiten Text: Kaiser- und Kanzlerrede usw. M. 1.— Größe III 16×23 cm. Mit 56 Seiten Text: Thronrede, Denkschrift, Attentatsstücke M. 2.20.



Vorrätig in
Hugo Zippers
Buchhandlung
G. m. b. H.

Kein Soldat, der den fürchterlichsten aller Kriege mitmacht, sollte versäumen, seine Erlebnisse und Eindrücke niederzuschreiben. Dem im Felde die Zeit dazu fehlt, der möge es in frischer Erinnerung bald nach seiner Rückkehr tun. — Ein solches Tagebuch erhält für den Besitzer selbst, noch mehr aber für seine Angehörigen, seine Kinder und Kindeskinde, einen unschätzbaren Wert, es kann von keiner auch noch so ausführlichen gedruckten Chronik ersetzt werden. Aber nicht nur der Soldat, jeder Bürger, der unsere ungemein schwere, aber auch herrliche Zeit miterlebt, sollte seine Erlebnisse in ein solches Buch eintragen.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für

Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao (Reis, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fußlappen aus Baumwollvlies, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Sainstraße 1 (im früh. Rahl'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Harb, Heilmannsborg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Benz, von Marshall, G. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schweinseier, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, J. Cygan W. Dönges, Dreyfus, Heilmannsborg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marshall, Müncher, A. Schäuber, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Größere Anzahl

Bergleute (Sauer)

für sofort gesucht. Hohes Gehalt.

Gewerkschaft Sachtleben

Grube Halberbracht, Meggen (Renne).

Zum Besuche der

Weihnachts-Ausstellung

welche mit schönen Neuheiten in Toiletten-Größen und Parfümerien, Handtaschen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Krawatten etc. ausgestattet ist, ladet ergebenst ein.

E. Schäfer, Mauerstr. 3.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Bestellungen auf Gänse u. sonst. Geflügel für die Feiertage werden jetzt schon entgegengenommen bei R. Sonnewald.

Weihnachtsbäckerei

empfehle:
1a Mandeln und Nusskerne, 1a Weizenmehl, 1a gemahl. Zucker sowie sämtliche Zutaten und Gewürze, Hasel- und Walnüsse.
1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

Das Einrahmen

von Bildern wird schnell und preiswert ausgeführt.
A. Thilo Nachf.-Möbelhandlung.

Schöne Christbäume jeder Größe, liefert G. Fernau.

Kaufe Stricklumpen auf, jedes kleine Quantum per Pfund zu 35 Pfg. Näheres in der Exp. unt. 804.

Als Weihnachts-Geschenke empfehle
Visitenkarten und Neujahrskarten in eleganter Ausführung und Verpackung zu billigen Preisen.

H. Zipper G. m. b. H. Buchdruckerei Weilburg.

Im Anfertigen von Puppen-Berüden und sämtlichen Haararbeiten empfiehlt sich Friseurgeschäft Weber, Langgasse 37.

Tüchtiges Mädchen, welches melken kann sucht Frau Gg. Wignou, Weilmünster.

1 junger Metzgergeselle sucht Ad. Heyne, Schweinemetzg.

Altmetall

Kupfer, Messing, Zink kauft jederzeit an Wilt. Bode, Bronzegießerei Limburgerstraße 6.

W. D. Qu.

Siehe Probe. Mächtigste Erscheinung ist unbedingt erforderlich.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Dank für von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helfen dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutz unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium. Das Präsidium. Das Komitee.

Bekanntmachung der Kgl. Kreis-Schulinspektion Weilburg.

Die Herren Ortsschulinspektoren und Lehrer der Inspektion mache ich auf die wichtige Verfügung im amtlichen Schulblatt Nr. 24 (vom 1. Dez. d. J.), betr. Umtausch von Geld gegen Banknoten, (B. Nr. 1850 G. 1 pp.) ganz besonders aufmerksam.

Weilburg, 8. Dezember 1914. J. Nr. 526. Scherer.